Dresden 1883.
Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 18. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 3 Mark 75 Pfge. Einzelne Numm. 10 Pfge.
Auflage 38000 Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Rob. Klöh in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

28. Jahrgang.
Inserate werden Marienstraße 18 bis Nachm. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pf. Eingesandt die Zeile 30 Pf.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pf.

Otto Petsch's
Aepfelwein-Handlung
befindet sich jetzt
Wilsdrufferstrasse Nr. 28.
Persönlichen Rath, sowie Gebrauchs-Anweisung gratis.
Aepfelwein-Essig.
Aepfelwein-Champagner.

C. A. Rose,
Zahnarzt,
Atelier künstlicher Zahnarbeiten,
Plombirungen etc.
Dresden, Schloss-Strasse Nr. 4, II. Et.
Sprechzeit: 9—4 Uhr Nachmittags.

Täglich Eingang von Neuheiten
geschmackvoller Bijouterien,
als: Brochen, Ohrringe, Kreuze, Medaillons, Colliers, Armbänder, Nadeln, Einsteckkämme, Haarpfeile, Uhrketten, Manschettenknöpfe etc.
Specialität: Schmuckgegenstände aus echtem Jett.
Ausführliche illustrirte Preislisten werden gratis abgegeben und nach auswärts franco versandt.
J. Bargou Söhne, Dresden,
Wilsdrufferstr. 21b. u. Sophienstr. 6 am Postplatz.

Tapisserie-Manufactur.
Grösstes Lager am Platze.
Altmarkt. **C. Hesse** Altmarkt.
Königlicher Hoflieferant.
Neuheiten.
Billigste, feste Preise.

Nr. 6. Witterung vom 5. Januar: Barometer nach Oskar Büschel, Wallstraße 3 (Abends), 775 Mill., seit gestern 8 Mill. gestiegen. Thermometrogr. nach Reaumur: Temp. 1° R., niedr. Temp. 2½° R., höchste Temp. 1½° W. Nord-Ost-Wind. Heiter. | Aussichten für den 6. Januar: Unbestimmt, schwach, veränderlich, keine oder geringe Niederschläge, Temperatur kälter. **Sonnabend, 6. Januar.**

Unsere verehrten Leser weisen wir auf den im Leitartikel dieses Blattes gemachten Vorschlag hin, zum Besten der Ueberschwemmten einen

„**Spielabend**“

heute und morgen zu veranstalten. Wir ersuchen um freundlichste Berücksichtigung unserer Bitte. **Die Redaction.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Beispiellos, ohne alle Uebertreibung gesagt, ist das Unheil, das über den Südwesten Deutschlands hereingebrochen ist. Von Rastatt bis Mainz gleicht das Rheinthal einem Meere. Nicht wenige Menschenleben sind dem wüthenden Elemente zum Opfer gefallen. Tausende von Menschen sehen sich ihrer Habe beraubt und dem bittersten Elende preisgegeben, zu Hunderten sind Häuser zusammengebrochen und weggeschwemmt worden. Ganze Ortschaften wurden von den Bewohnern verlassen, die sich, kaum das nackte Leben rettend, an höher gelegene Punkte flüchteten. Sie sind in Worms, Frankenthal, Großgerau und anderen Orten der Bergstraße nothdürftig untergebracht, ohne genügende Lebensmittel, zusammengepfercht, ohne ausreichende Kleider und Betten, oft des Nothwendigsten, z. B. der Milch für die kleinen Kinder, entbehrend. Unzählige Existenzen sind an den Bettelstab gebracht. Außer dem ungeheueren materiellen Schaden, den die Zerstörung der Häuser und der Verlust von Vieh und fahrender Habe darstellt, muß man sich auf eine bedeutende Verwüstung von Kulturland durch die Fluthen gefaßt machen. In diese Grundzüge faßt die dem Schauplatze des Unheils nahe „Frankf. Ztg.“ das erschütternde Gesammtbild der Zerstörungen des sonst so belebenden Elementes des Wassers zusammen. Hassen wirklich die Elemente das Gebilde von Menschenhand? Nicht doch! Fühllos, ohne Liebe noch Haß walten die ewigen Naturgesetze und dieselben Faktoren, deren segenspendende Wirkung wir Menschen sonst preisen, äußern, von anderen Triebkräften bewegt, unerbittlich und gleichgiltig gegen unseren Jammer, ihre zerstörenden Kräfte. Die Katastrophe, die an der Jahreswende über die Ufergebiete der südwestdeutschen Ströme hereingebrochen ist, vollendete die Verwüstungen der November-Ueberschwemmung. Wir stehen in der That vor einem National-Unglück von unberechenbarer Tragweite. Die Zerstörung von Szegedin durch die Theiß, die Verheerungen der Alpenthäler in Tirol und Kärnthen treten zurück vor den Verwüstungen, die Rhein, Main, Neckar und ihre Nebenflüsse angerichtet haben. Preußen ist diesmal weniger betroffen als Bayern, Hessen und Baden; gleichviel, gegenüber solchem Unglück fühlen wir Deutsche uns als ein einzig Volk von Brüdern, das sich in keiner Noth trennt und Gefahr. So sehr dem Reisenden die herrlich prangenden Gefilde des Rheins, Mains und Neckars den Eindruck eines gewissen behäbigen Wohlstandes machen — Wer näher hinsieht, weiß auch, wie viele arme Leute dort wohnen. Letztes Jahr war ihre Lage um so weniger befriedigend, als die Weinernte total mißrieth. Jetzt hat unser deutscher Nationalwohlstand schwere, dauernde Verluste davongetragen. Noch nach Jahren werden die Anwohner jener Flußgebiete in harter Arbeit den Schaden repariren müssen, die ihnen die Schreckenstage und Jammernächte an der Jahreswende von 1882/83 zugefügt haben.

Solcher Heimsuchung müssen auch die Mittel zur Milderung des Elends entsprechen. Staats- wie Privathilfe haben Hand in Hand zu arbeiten, dem Nothstande zu begegnen. Die betheiligten Staaten werden durch Steuer-Erlässe und directe Nothstandsgesetze ihren hartgeprüften Unterthanen zu Hilfe kommen müssen. Arbeitet auch die Staatsmaschinerie langsamer als die Privathilfe, so kann sie auch um so umfassender auftreten und gerechter eingreifen. Der Staat wird den Aufbau der Wohnungen und die Wiederurbarmachung des verwüsteten Kulturlandes erleichtern und unterstützen müssen. Wie Preußen, werden auch die Regierungen von Bayern, Hessen und Baden, ferner auch, wenn schon in minderem Umfange, die von Würtemberg und Elsaß-Lothringen ihren Landesvertretungen Nothstandsvorlagen zu unterbreiten haben. Es ist erfreulich, zu hören, daß der preußische Minister des Innern, Herr von Puttkamer, sofort nach der November-Ueberschwemmung die Summe von 500,000 M. den Behörden zur Vertheilung anwies. Warum man aber diese Thatsache bisher verheimlichte, das begreife, wer kann. Die Offiziösen in Berlin, die sonst so viel überflüssiges Zeug zu schreiben haben, hätten diese ehrenwerthe Neuigkeit längst veröffentlichen können — es wären der preußischen Regierung manche an sich gerechte Vorwürfe erspart geblieben. Neben der Staatshilfe aber muß die Privatwohlthätigkeit mit großen Leistungen eingreifen. Das deutsche Volk, unter dessen Tugenden die sich erbarmende Mildherzigkeit nicht die geringste ist, möge gerade hier sein warmes Herz bethätigen! Oeffnet Eure Hände, ihr Wohlhabenden! Jetzt, da der Fasching naht, wo man allerorten jubelt, tanzt und scherzt, jetzt vergeßt am allerwenigsten, Eure Freuden zu adeln durch Werke der Barmherzigkeit! Jetzt giebt sich's am leichtesten. Gar mancherlei sind die Veranstaltungen, die man in Zug gebracht, um die Privatwohlthätigkeit anzuspornen und zu organisiren. Konzerte, Theater, Vorlesungen sind allenthalben hierfür im Gange. Neu war das Mittel der sogenannten „Spielabende“. In Berlin wurden alle Karten-, Billard- und Kegelspieler aufgefordert, einen bestimmten Abend dieser Unterhaltung zu widmen und den Ertrag dieses Abends nicht in die eigene Tasche zu stecken, sondern den Ueberschwemmten zuzuwenden. Es sind im Dezember hierfür an einem einzigen Abend in Berlin über 17,000 M. zusammengespielt worden. Wie wäre es, wenn man in Dresden und Sachsen überhaupt dieses nette Beispiel der Reichshauptstadt nachahmte? Es stehen heute und morgen zwei Feiertage bevor. Wir nehmen uns die Freiheit, unseren geehrten Lesern vorzuschlagen, die Abende des hohen Neujahrs und des Sonntags als

„**Spielabende**“

zum Besten der Ueberschwemmten zu verwenden. Auf denn, Ihr Skat- und Whistspieler, Ihr Kartenkränzchen, Ihr Billard-Bouler, Ihr Kegelbrüder! Spielt an beiden Abenden fleißig und verliert dabei recht viel! Was die Gewinner machen, das bestimmt den nothleidenden Brüdern! Die Redaktion unseres Blattes ist gern bereit, die ihr als Ertrag der Spielabende eingesendeten Summen anzunehmen und schleunig nach dem Schauplatze des Unglücks weiterzubefördern.

Die europäische Presse spricht von Nichts und sie hat kein dankbareres Thema als Gambetta, seinen Tod und die politischen Folgen dieses Ereignisses. Lassen wir für heute den großen todten Republikaner und begnügen wir uns mit der Bemerkung, daß sein Sterben immer mehr als ein dem europäischen Frieden höchst zuträgliches Ereigniß aufgefaßt wird. Denn durch den Tod dieses Faktors ist das republikanische Frankreich noch weit allianz-unfähiger geworden, als es ehedem schon war. Eine eigenthümliche Störung des Friedens in Europa erdreisten sich die Irredentisten in Italien. Die Hinrichtung des feigen Meuchelmörders Oberdank in Triest hat alle unruhigen Köpfe des damit allzusehr gesegneten italienischen Königreichs in förmliche Gährung versetzt. Die Oberdank-Demonstrationen nehmen kein Ende und die Regierung benimmt sich so zweideutig wie möglich. Sie schreitet nur lau und spät ein, und die Gerichte finden sich dadurch ermuthigt, gegen die Excedenten vor dem österreichischen Konsulate nur Scheinstrafen zu verhängen. Die Strafen an den irredentistischen Buben werden aber niemals vollstreckt. Ein Universitätsprofessor in Bologna predigt, unbehelligt von der Regierung, den Mord des Kaisers von Oesterreich. Die Zeitungen wimmeln von den unflätbigsten Beschimpfungen Franz Josephs. Die Logik dieser italienischen Fanatiker ist dabei wunderbar. Oberdank wurde als Deserteur und als Mörder nach Kriegsrecht zum Tode verurtheilt. So lange auf diesem Verbrechen die Todesstrafe besteht, kann doch in dem Umstande, daß derselbe Mensch, der ganz Unbetheiligte aus dem Publikum durch seine Bomben tödtete, außerdem noch ein Attentat auf den Kaiser von Oesterreich plante, für diesen nicht ein Grund zur Begnadigung liegen. Preisen die Irredentisten den Meuchelmord als herrliche That, wie dürfen sie dann die kriegsgerichtliche Hinrichtung des Mörders als Frevel an der Menschlichkeit brandmarken? Solche sittliche Verwilderung hat denn die beiden neuesten Attentate in Rom erzeugt. Der Schneider, welcher einen Stein in den Wagen des österreichischen Botschafters in Rom warf, war wirklich ein Werkzeug der Revolutionäre und die Vertuschungen der italienischen Polizei, die ihn als heruntergekommenen Menschen schildert, schaffen davon nichts weg. Jetzt schießt man aber bereits in das Botschaftshotel Oesterreichs auf dem römischen Corso, um den Vertreter einer befreundeten Macht zu tödten. Das ist effektiver Bruch des Völkerrechts! Möge sich Italien vorsehen!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr.“ vom 5. Jan.

Berlin. Außer den 500,000 Mark, welche für die durch die Ueberschwemmung in der Rheinprovinz Betroffenen aus dem Haupt-Extraordinarium der General-Staatskasse überwiesen wurden, sind durch Privatsammlungen gegen 300,000 Mk. aufgebracht und dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz zur Verfügung gestellt worden, mit diesen 800,000 Mk. konnten die augenblicklichen Bedürfnisse befriedigt werden, womit, wie die „N. A. Z.“ mittheilt, keineswegs ausgeschlossen ist, daß zur Behebung der abermals eingetretenen Noth, welche übrigens die preußischen Provinzen weniger betroffen hat, als die Nachbarstaaten, im Falle des Bedürfnisses noch weitere außerordentliche Mittel flüssig gemacht werden. — Nach der ministeriellen „Prov.-Korr.“ hat der Kaiser beim Neujahrsempfange wiederholt die Gelegenheit ergriffen, die Hoffnung auszusprechen, daß das neue Jahr, gleich dem verflossenen, für Europa und namentlich auch für unser Vaterland ein friedliches sein werde. — Dieselbe „Prov.-Korr.“ widmet Gambetta einen warmen Nachruf. Er sei ein Mann im vollsten Sinne des Wortes gewesen, der eine große und edle Pflicht erfüllte, als er uns die Erfüllung der unsrigen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erschweren suchte. — Die Mittheilung verschiedener Blätter, wonach die sächsische Regierung zur bevorstehenden Berathung der Holzzollvorlage einige Abänderungsanträge gestellt habe, ist unbegründet.

Berlin. Duclerc's Antwort auf eine Depesche Granville's konstatirt die Unmöglichkeit einer Verständigung. Die Verhandlungen werden nun als geschlossen angesehen, trotzdem die Aufrechthaltung guter Beziehungen zwischen Frankreich und England nicht bezweifelt wird. — Eine Depesche Granville's über die Anerkennung der freien Schiffahrt im Suezkanal an die Mächte anerkennt, daß Europa ein gemeinsames Interesse habe an der Aufrechthaltung der Ruhe und einer guten Regierung in Egypten. England übernimmt die Verantwortung, diese Ziele zu sichern. Die Mächte wurden zu einer Aeußerung über die künftige Ordnung Egyptens nicht eingeladen.

Bromberg. Bei der Reichstags-Stichwahl in Schlochau wurde Tepperlaski (freikonservativ) mit 9533 Stimmen gegen Komierowski (Pole) mit 7583 Stimmen gewählt.

Paris. Der Unterrichtsminister hat angeordnet, daß am Sonnabend die Schulen geschlossen werden. — „Paris“ bringt eine ganz bestimmte Erklärung Namens der Freunde Gambetta's, wodurch alle die verschiedenen verbreiteten Nachrichten und Gerüchte über die durch die Schuld einer anderen Person herbeigeführte Verwundung Gambetta's als gemeine Lüge erklärt und festgestellt wird, daß lediglich der Zufall den Unfall herbeigeführt hat. Da Gambetta als „Staatschef“ begraben werden soll, so wird die gesammte Pariser Garnison den Leichenzug begleiten und zwar dreizehn Regimenter Infanterie, zwei Bataillone Jäger, vier Regimenter Artillerie, sechs Regimenter Kavalerie und außerdem die Pariser Spezialtruppen, republikanische Garde Mobile Gendarmerie, Pompiers u. s. w. — Der Minister des Aeußeren hat gestern Abend ein autographisches Cirkular an die Botschafter, Gesandten und übrigen Chefs der Missionen geschickt, worin er mittheilt, daß im Palais der Deputirtenkammer Plätze für diejenigen Herren Mitglieder des diplomatischen Korps reservirt sind, welche wünschen, an der nationalen Leichenfeier Gambetta's theilzunehmen. (N. Z.) — General Chanzy ist gestorben.

Die **Berliner Börse** eröffnete mit abgeschwächten Coursen, später trat stärkeres Angebot hervor und gegen Schluß erholten sich von den internationalen Werthen besonders Franzosen. Offerirt wurden infolge von Ueberschwemmungsnachrichten deutsche Bahnen, während fremde Eisenbahnen belebt und fest blieben. Banken waren ziemlich fest, die leitenden anziehend; Industrien und Bergwerke wurden gut behauptet; heimische Fonds waren belebt und Consols höher. In fremden war erst gegen Schluß einiger Verkehr. Russen blieben matt.

Frankfurt a. M., 5. Januar, Abends. Credit 245⅞, Staatsbahn 240⅞, Lombarden —, Oest. Loose —, Oest. Silberrente —, Papierrente —, Galizier 251¼, Oesterr. Goldrente —, 4% Ung. Goldrente —, 77er Russen —, vier Russen —, 2. Orientanleihe —, Neueste Ungar. Goldanleihe —, 3. Orientanleihe —, Ungarische Papierrente —, Diskonto —, Egypter —, Gotthardbahn 111,50. Still.
Wien, 5. Januar, Abends. Credit 283,10, Staatsb. 331,25, Lombarden 135,50, Nordwestbahn 196,50, Marknoten 58,60, Ung. Credit 273,00. Ruhig.
Paris, 5. Januar (Schluß.) Rente 79,37, Anleihe 114,85, Italiener 89,00, Staatsbahn 722,50, Lombarden 291,25, do. Prioritäten 281, Egypter 358, Oesterr. Goldrente 82, Besser.
Paris (Produkten), 5. Januar. (Schluß.) Weizen Januar 26,60, März-Juni 26,50, behauptet. Spiritus Januar 51,00, Mai-August 53,10, fest. Rüböl Januar 84,75, Mai-August 81,50, fest.
Amsterdam (Produkten), 5. Januar. (Schluß.) Weizen März 290, Mai 289, behauptet. Roggen loco, März 168, Mai 168, fest.
London, 5. Januar. (Getreidemarkt.) Schluß. Auslandsweizen, sowie angekommener fester, amerikanischer Mais steigend, runder theurer, andere Getreidearten unverändert.

Lokales und Sächsisches.

— Der frühere österreichische Reichskanzler Graf Beust, der jetzt hier lebt, wurde dieser Tage durch eine Einladung zur königlichen Tafel beehrt.

— Die Nichte unseres Königs, die Erzherzogin Marie Antoinette, Prinzessin von Toscana, hält sich wegen ihres Lungenleidens schon seit geraumer Zeit in dem milden Klima von Cannes auf. Jetzt ist leider eine Verschlimmerung in ihrem Befinden eingetreten; ihr Vater, der Großherzog Ferdinand von Toscana und ihre Stiefmutter, die Großherzogin Alice, sind infolge dessen von Salzburg zu der geliebten Tochter nach Cannes geeilt.

— Daß das Stadtverordneten-Kollegium in seiner vorgestrigen konstituirenden Sitzung bezüglich seines Vorstandes wieder ganz so aus den betreffenden Wahlen hervorgegangen ist, wie im Vorjahr — sagten wir schon gestern. Die übliche Einweisungsrede Seiten des Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel kennzeichnete in der Hauptsache das Verhältniß beider städtischer Kollegien zu einander und gab den 19 neueingetretenen Mitgliedern des diesseitigen Kollegiums eine kurz gefaßte Schilderung der Gesichtspunkte, von denen aus der Stadtrath seines Amtes waltet. Das neue Kollegium werde jedenfalls wie das alte Sparsamkeit vom Rath verlangen, es werde aber auch bald erkennen, daß der Rath diesen Grundsatz theile. Es sei aber im Gemeindehaushalt nicht möglich nur die Ausgaben zu machen, die unabweisbar nothwendig sind, auch das Nützliche und Ersprießliche müsse in's Auge gefaßt werden; man werde auch erkennen, daß eine erhebliche Minderung der jährlichen Ausgaben sich nicht erzielen lasse, ohne mit den Grundsätzen einer geordneten Verwaltung in Widerspruch zu gerathen; mit dem unaufhaltbaren Wachsthum einer großen Stadt wachsen auch die Ausgaben und das Streben müsse daher weniger darauf gerichtet werden, die Ausgaben zu mindern, als auf rationelle und nachhaltige Erhöhung der städtischen Einnahmen. Der Rath sei seit Jahren schon bemüht, die Fehler zu verbessern, welche sich in Folge veränderter Verhältnisse und besserer Erkenntniß an unserem Abgabesystem herausgestellt haben, aber auch neue Steuerquellen zu eröffnen und alle Klassen der Einwohnerschaft nicht nur gerecht, sondern auch mit Maßen zu den Kommunallasten im engeren wie im weiteren Sinne herbeizuziehen. Durch die zeitweilige Zurückstellung der Steuerreformvorlage werde sich der Rath in seinen Plänen nicht beirren lassen und durch möglichst baldige Ergänzung der ersteren den Beweis liefern, wie sehr ihm an der endlichen Erledigung der Steuerreformfrage gelegen sei. Es werde sich auch dabei, wie bei so vielen früheren Verbesserungsarbeiten eine Einigung zwischen den beiden städtischen Kollegien erzielen lassen, aber auch das Bestehenbleiben einer Meinungsverschiedenheit würde die Eintracht zwischen den beiden Kollegien nicht stören, so lange den mit Gründen belegten Meinungen gegenseitig die gebührende Achtung geschenkt werde. — Im Eingang seiner Rede hatte der Herr Oberbürgermeister noch bemerkt: „Wenn an Einzelne von Ihnen Anspruch erhoben worden sein sollte, nur in gewisser Richtung Ihre Stimme abzugeben, so werden Sie solchen Ansprüchen nach den, gegenüber der Gesammtheit von Ihnen zu übernehmenden Pflichten nur dann entsprechen können, wenn nähere Bekanntschaft, wenn eingehendes Studium der einschlagenden Verhältnisse und Fragen Sie erkennen läßt, daß Ihre Stimmgebung in Einklang stehen würde mit den Bedürfnissen der Gemeinde, mit dem Ziele, der Stadt Bestes zu fördern.“ — Der Rath werde gute Rathschläge jederzeit bereitwillig entgegennehmen und wenn irgend thunlich berücksichtigen u. s. w. Zunächst müsse er aber der eigenen Erkenntniß und Ueberzeugung Rechnung tragen, und dies um so mehr, als nicht sowohl von den Stadtverordneten, als vielmehr vom Rath die Verantwortung gefordert werde. — Aus einer Ansprache, in welcher Herr Hofrath Ackermann die Wiederwahl zum Vorsitzenden dankend annahm, seien hier folgende Sätze mitgetheilt:

„Am 17. Februar erfüllt sich ein 30-jähriger Zeitraum, in welchem ich ununterbrochen diesem Collegium und dem Vorstande desselben angehört habe. Aus den Jahren 1853 bis 1864 ist in dem Collegium nicht Einer mehr von Allen, mit welchen ich in jener Zeit fungirt habe. Aus den Jahren 1865 und 1866 sind nur die Herren Emil Lehmann, Steyer, Strunz, [illegible], [illegible], Liebe und Damm heute noch Kollegen. Viele von Denen, mit welchen ich hier gearbeitet habe, ruhen im Schooße der heimischen Erde, und unter mit frischen Sträuchern und Blüthen aufgewachsenen Bäumen bin ich stehen geblieben, etwa wie ein Herbstbaum mit welkendem Laube. Da hatte ich mich zu fragen, ob es richtig sei, noch länger auszuharren; ich habe mir diese Selbstprüfung nicht erspart. Wenn ich dabei zu dem Entschlusse gekommen bin, noch ein Mal die Entscheidung der Wählerschaft zu überlassen, so hat mich hierbei vorzugsweise die Hoffnung geleitet, daß gerade jetzt, wo der Lösung ernster und schwerer Aufgaben naturgemäß Gegensätze sich bilden müssen, ich doch vielleicht im Stande bin, noch etwas zu nützen und da oder dort einmal versöhnend und vermittelnd einzuwirken. Ich hoffe und glaube, daß Ihnen das Wort eines alten Freundes auch noch etwas gilt und daß Sie mir, wenn einmal die Wogen hoch gehen, auch das Recht einräumen werden, das zu thun, was mich die Erfahrung gelehrt hat. Ich danke der Wählerschaft, erkläre mich zur Annahme der Wahl bereit und bitte Sie, wenn Ihnen an mir das Eine oder Andere nicht gefallen sollte — davon sich wenigstens überzeugt zu halten, daß ich zu jeder Zeit mit Fleiß und mit Gewissenhaftigkeit meiner Heimath zu dienen bestrebt bin und daß Unparteilichkeit und Gerechtigkeit die Fundamente sind, auf denen ich immer gestanden habe und so lange ich noch zu wirken berufen bin, hier stehen werde. (Bravo). Bei großen Prinzipfragen — und deren giebt es jetzt mehrere — kann es wohl kaum anders gehen, als daß die Meinungen nicht sich sofort decken; da muß, wo Differenzen eintreten, man die Entscheidung der Zeit, der weiteren Aufklärung der Sache überlassen. Es giebt aber neben solchen Prinzipienfragen eine ganze Reihe von anderen Fragen noch, und wenn wir auch bei solchen Fragen darauf rechnen dürfen — und wir dürfen das, glaube ich — daß der Rath unseren Anträgen Gehör schenkt, dann meine ich, ist es nicht denkbar, daß das gute Einvernehmen, welches seither zwischen den beiden Collegien bestanden, gestört werde. Der Herr Oberbürgermeister und der Rath wollen sich davon überzeugt halten, daß die Stadtverordneten ihrer Verantwortung eingedenk sein werden, und daß ich für meine Person — und ich denke, ich spreche in dieser Beziehung in Uebereinstimmung mit allen meinen Collegen — daß wir diese Verantwortung nicht geringer schätzen, als der Rath die seinige.“

Hierauf wurden nun die weiteren Wahlen vollzogen. Die vier ständigen Ausschüsse haben sich so konstituirt, daß beim Rechnungsausschuß Vorsitzender: Herr Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwarze (Stellvertreter: Hr. Rechtsanw. Emil Lehmann), beim Finanzausschuß Vorsitzender: Herr Rechtsanwalt Gerth-Nortzsch (Stellvertreter: Herr Vicariatsrath Lufft), beim Verwaltungsausschuß Vorsitzender: Herr Rechtsanwalt Matthäi (Stellvertreter: Herr Baumeister Strunz) und beim Wahlausschuß Vorsitzender: Herr Hofrath Damm (Stellvertreter: Hr. Dir. Heger) ist. Es dürfte übrigens manchen der Leser willkommen sein bei dieser Gelegenheit die 19 Eingetretenen kennen zu lernen; wir nennen deshalb hier nochmals die Namen: Hofmundbäcker Adam, Holzhändler Anders,